

und Alles, was er um und an sich gehabt, fand man noch bei ihm.

Die Braut war untröstlich über den Verlust eines geliebten Verlobten, und sie erklärte bestimmt, daß sie nie daran denken würde, einem Andern ihr Herz und ihre Hand zu geben.

Diese Erklärung verhinderte indeß nicht, daß sich viele junge Männer um sie bewarben. Sie war zu jung, zu schön, zu liebenswürdig und zu reich, als daß nicht mehrere den Versuch hätten machen sollen, sie von ihrem Vorsatz zurückzubringen. Eitelkeit besiegte alle Besorgnisse und Zweifel. — Unter diesen jungen Männern bewarb sich vorzüglich ein junger Kaufmann, mit Namen Gaillard, um die Gunst der Jungfrau. Er war sehr begütert, wohlgebildet und wurde, wegen seiner sittlichen Aufführung und Rechtlichkeit, allgemein geschätzt.

Adelaidens Aeltern wünschten eine solche Verbindung und boten Alles auf, sie zu einem Jawort zu bestimmen. Von allen Seiten bestürmt, in beständigem Kampf zwischen kindlichem Gehorsam und dem Gelübde, ihrem unglücklichen ermordeten Bräutigam nie ungetreu zu werden, erlag sie dem innern Gram, der an ihrem Herzen nagte. Sie verfiel in eine schwere Krankheit.

Die Mutter ihres Bräutigams, die eine zärtliche Neigung für ihre künftige Schwiegertochter hegte, erfuhr dieß kaum, so eilte sie zu der Kranken.

Der Beistand eines geschickten und umsichtigen Arztes brachte die Leidende bald so weit, daß man Hoffnung zu ihrer Genesung hatte. Ein Kenner des menschlichen Herzens, bewog er die Aeltern, der Tochter zu erklären, daß sie einer Heirath mit Gaillard nie wieder erwähnen wollten; diese Zusicherung und die liebevolle Sorge der Mutter ihres unvergeßlichen Bräutigams, wirkten mehr zu ihrer Genesung, als alle verschriebene Arzneimittel.

Ein unglücklicher Zufall vereitelte aber plötzlich alle diese schönen Hoffnungen. Einst sah Madame Gordier zufällig die Uhr der Kranken. An deren Kette wurde sie eine Breloque gewahr, die ihr so auffiel, daß sie mit einem lauten Ach! bewußtlos niedersank.

Als sie wieder zu sich selbst gebracht war, befragte sie Adelaide nach dem Grund eines so plötzlichen Erschreckens und Ohnmächtigwerdens. Madame Gordier sagte darauf, diese Breloque sey der Grund ihres Schreckens und ihrer Ohnmacht. Sie kenne sie sehr genau, denn sie habe solche selbst anfertigen lassen und

sie ihrem Sohne gegeben, damit er ihr, als seiner Braut, damit ein Geschenk machen möchte.

Bei diesem Aufschluß wurde das junge Mädchen von einem solchen Schauer des Entsetzens ergriffen, daß sie nur mit gelähmter Zunge einige unvernünftliche Töne stammeln konnte, man hörte nur die Laute: Ga, Ga, und bewußtlos sank sie in die Arme der Madame Gordier. Alle Versuche, sie in's Leben zurückzurufen, waren vergebens. Ein Schlag hatte sie getödtet.

Dieser Tod und die dabei obgewalteten Umstände waren schauerhaft und schienen ein frevelhaftes Geheimniß zu verhüllen. Madame Gordier, eine Frau von heftigem Gemüthe, äusserte sich darüber, in sehr beleidigenden Ausdrücken und so bittern Vorwürfen, daß die beiden Familien sich darüber gänzlich entzweiten. Einige Freunde von beiden Theilen bemühten sich, diese Mißthelligkeit wieder auszugleichen, ehe sie noch tiefer Wurzel faßte. Es kam zu wechselseitigen Erklärungen. Gordiers Bruder versicherte, daß er von dem Ermordeten selbst gehört habe, wie er seiner Braut diese Breloque nur erst an seinem Hochzeitstage geben wollen. Adelaidens Schwester erklärte, daß diese jene Breloque nicht von Gordier, sondern, einige Zeit nach dessen Tode, von Gaillard zum Geschenk erhalten habe.

Diese Aussagen mußten zwar allerdings Verdacht erregen, aber sie waren so unbestimmt, daß sie keinen befriedigenden Aufschluß gewähren und zu einem sichern Leitfaden aus einem solchen dunkeln Labyrinth dienen konnten. Diejenigen, die Gaillard auf das genaueste zu kennen vermeinten, sagten: es ist nichts Ungewöhnliches, daß sich solche Breloquen so ähnlich sehen, wie zwei Tropfen Wasser, und Keiner wird es beweisen können, daß diese Breloque die nämliche ist, welche der Ermordete für seine Braut bestimmt hatte.

Ich räume dieß ein! — erwiederte Madame Gordier — und um so mehr, weil die Breloque, die ich meinem Sohne machen lassen, im Innern sein wohlgetroffenes Bildniß verbirgt.

Folglich ist das junge Mädchen nur aus Schreck gestorben, weil sie durch die plötzliche Erinnerung an einen ihr verhassten Mann, den sie hat heirathen sollen, bei ihren schwachen Nerven, so erschüttert worden, daß sie der Schlag getödtet hat, und die letzten undeutlichen Worte, wo man nur einzelne Buchstaben gehört, bestätigen dieß, sie hat den Namen Gail-